

# Exotische Gehölze in Badener Gärten

Autor(en): **Villiger, Jörg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **74 (1999)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324618>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Exotische Gehölze in Badener Gärten

Jörg Villiger

## Einleitung

«Exotische Gehölze» ist eigentlich kein geeigneter Begriff, er ist lediglich weit verbreitet und wird deshalb auch hier verwendet. «Exotisch» heisst nach Duden «fremdländisch, überseeisch». Es handelt sich also eher um einen politischen Begriff, weil fremdländisch «ausserhalb der Grenzen des eigenen Landes» bedeutet. Für Pflanzen ist das kein gültiges Kriterium. Pflanzengesellschaften richten sich nicht nach Landesgrenzen, sondern nach Umweltfaktoren wie Licht, Temperatur, Bodenbeschaffenheit etc. Richtiger wäre es, von «Gastgehölzarten» zu sprechen. Die Fachliteratur unterscheidet folgende Begriffe: «Standortfremde Baumart»: Baumart, die von Natur aus nicht auf dem Standort wächst. «Standortheimische Baumart»: Baumart, die von Natur aus auf einem Standort vorkommt. «Standorttaugliche Baumart»: Standortheimische bzw. standortfremde Baumart, die bis zu einem gewissen Bestockungsanteil auf einem Standort gedeiht, ohne diesen zu schädigen. «Gastbaumart»: Standortfremde, aber standorttaugliche Baumart.

In Anlehnung an diese Definitionen können wir bei den nachstehend beschriebenen Gehölzen von Gastgehölzarten sprechen und damit bekräftigen, dass diese Gehölze zwar nicht standortheimisch sind, aber hier, aufgrund der erreichten üppigen Ausmasse, durchaus als standorttauglich bezeichnet werden können.

Die Einfuhr von Gastgehölzarten aus dem Ausland nahm mit der Kolonialisierung ihren Anfang und setzte sich während der Industrialisierung fort. Viele ferne Länder wurden neu bereist und erobert, und der Handel begann zu blühen. Mancher Reisende lernte neuartige Gebräuche und Lebensweisen, aber auch neue Pflanzen kennen und schätzen. Auf's Alter hin lag der Wunsch nahe, bei der Rückkehr als reicher Mann ins Heimatland Erinnerungsstücke mitzunehmen. Über jene Zeit liegen uns reiche Zeugnisse vor. Bücher berichten ausgedehnt über die Erlebnisse solcher Auswanderer und Abenteurer. Mit den heimgebrachten Schätzen entstanden Museen sowie zoologische und botanische Gärten. Kenntnisse über fremde Kulturen, über Pflanzen und Tiere wurden Teil des Allgemeinwissens und

konnten jederzeit in botanischen und zoologischen Gärten besichtigt und nachgeprüft werden.

In der anschliessenden Zeit der Industrialisierung wurden grosse Villen mit entsprechenden Gartenanlagen sichtbare Zeichen des Erfolgs. Mehrere Badener Geschlechter kamen in dieser Zeit zu Rang und Namen, und ihre Behausungen legen noch heute Zeugnis ab von Reichtum und grandioser Lebensweise. Leider sind auch verschiedene dieser Anlagen wieder verschwunden und neueren Bauten gewichen.

Da die meisten der Villen privat sind und nicht öffentlich zugänglich, schlage ich einen Rundgang durch die Strassen Badens vor. Die erwähnten Gehölze sind von der Strasse aus zu erkennen. Interessant ist, dass dieser Beitrag nicht der erste botanische Rundgang in Baden ist. Bereits in den allerersten Neujahrsblättern von 1925 und 1926 haben Jean Frei und Paul Haberbosch solche Aufzeichnungen gemacht. Wo wir Pflanzen treffen, die damals schon erwähnt wurden, werde ich speziell darauf hinweisen. Der Rundgang umfasst nur einen kleinen Teil der Stadt und nennt nur auffällige Exemplare und jeweils einen Standort derselben Gehölzart. Von verschiedenen Bäumen und Sträuchern gibt es andere grandiose Exemplare entlang derselben Route, die hier nicht erwähnt sind. Beim Rundgang kann der im Buchhandel erhältliche Stadtplan im Massstab 1:5000 von 1992 gute Dienste leisten, weil die einzelnen Häuser mit Nummern versehen sind.

Die gewöhnlichen deutschen Pflanzennamen können sich von Region zu Region für ganz verschiedene Pflanzen wiederholen. Sie sind deshalb für Beschreibungen ungeeignet. Die botanische Systematik, wie sie der Schwede Carl von Linnée (1707–1778) begründete, ist hingegen eindeutig und weltweit gesichert. Deshalb sind in Klammern die botanischen Namen erwähnt. Anhand der Systematik lässt sich eine Pflanze vom groben ins feine Merkmal verfolgen und bestimmen, über Familie, Gattung und Art.

## **Rundgang**

Für den Rundgang fahren wir mit dem Bus Nr. 3 oder 7 zum Kantonsspital. Von dort führt der Weg über den Segelhof durch den Wald ins Meierhofquartier, ins Kreuzlibergquartier und hinauf zur Allmend bis zur Bushaltestelle Belvédère.

Am Spitaleingang vorbei gehen wir in den sogenannten Südgarten. Dieser wurde vom Künstler Albert Siegenthaler mitgestaltet. Siegenthaler hat auch den Skulpturengarten kreiert und damit den Lebenslauf symbolisiert: vom Geburtsbrunnen über den Bach, vorbei an der Sonnenuhr und der Rosenkapelle, bis zum Niedergang über die Schalen und zum Verschwinden des Baches im Boden, das heisst zum Tod. An der Rosenkapelle, dem ersten der Kunstwerke, sehen wir mit

den Rosen auch Glyzinien (*Wisteria sinensis*) hinaufwachsen. Wie der botanische Artname andeutet, stammt diese im Mai blau blühende Schlingpflanze ursprünglich aus China. Die Stämme dieser Pflanzen weisen bereits eine beachtliche Dicke auf. Wer die Pflanze an der Hauswand verwenden will, muss für Schlinghilfen sorgen. Einfach den Dachablauf dafür zu verwenden kann sich am Ende als falsch erweisen, denn mit zunehmendem Dickenwachstum entwickelt die Pflanze eine immense Zug- und Würskraft.

Gehen wir nun über den Bach Richtung Wald, so kommen wir um den zentralen Hügel herum. Nach der Sonnenuhr begegnen wir zuerst zwei grossen Kobushi-Magnolien (*Magnolia kobus*), die ursprünglich aus Japan stammen. Diese Magnolienart ist eng verwandt mit den bei uns häufiger vorkommenden Sternmagnolien. Die Blüten sind ein klein wenig grösser, genauso reinweiss und erscheinen ebenfalls im April vor den Blättern. So heben sie sich vom dunklen Waldhintergrund ab. Bevor die Blüten erscheinen, sehen wir die Knospen, die seidig behaart sind. Das Holz der Zweige soll, wenn aufgeschnitten, nach Eucalyptus duften! Die Gattung Magnolie hat keine Verwandten in Europa, sie kommt aus Nord- und Zentralamerika und von der asiatischen Ostküste.

Ein paar Schritte weiter, dem Hügel entlang auf der Waldseite, finden wir zwei Sitzplätzchen. Das erste ist eingerahmt von drei Blumeneschen (*Fraxinus ornus*) und von Ahorn. Die Blumeneschen sind mit unseren einheimischen Eschen zwar nah verwandt, unterscheiden sich aber durch einen kleineren Wuchs, braune statt schwarze Knospen und, wie der Name sagt, durch die wunderschönen, breiten, weissen und duftenden Blütenrispen im Mai.

Gehen wir von hier um das Spital herum, gelangen wir zwischen den Werkbauten hindurch, vorbei am grossen Nussbaum, von hinten auf den Friedhofhügel. Dort treffen wir drei grosse Nadelhölzer, zwei Scheinzypressen und einen Lebensbaum. Es ist die eine Scheinzypresse, die uns hier besonders interessiert, und zwar jene, die man vom Dorf her am besten sieht. Es handelt sich um eine Hängende Nootka-Scheinzypresse (*Chamaecyparis nootkatensis* «Pendula»). Dieser Baum ist nicht mehr ganz vital, und doch hat er bis jetzt allen Stürmen getrotzt. Die Scheinzypressenarten stammen alle aus den Küstenregionen des westlichen Nordamerikas und des östlichen Asiens. Ein so grosses Exemplar wie dieses hier dürfte weitherum einzigartig sein und ist mit dem typischen unregelmässigen Wuchs und den schlaff herabhängenden Zweigen eine auffällige Landmarke auf dem Friedhofhügel. Diese Art zeichnet sich weiter aus durch grüne Schuppen ohne weisse Linien und Flecken. Bisweilen könnte man Scheinzypressen mit Wacholdern verwechseln, die ausser der Nadelform ebenfalls Schuppen aufweisen. Regelmässig gehören die Nadeln zur Jugend- und die Schuppen zur Altersform dieses

Baumes. Von weitem aber lassen sich Scheinzypresse und Wacholder dadurch unterscheiden, dass Scheinzypressen einen geneigten, leicht überhängenden Wipfel haben.

Von hier wenden wir uns über die Autobahn dem Segelhof zu und wandern durch das Segelhofquartier hinauf zum Waldrand. Dort nehmen wir den Weg rechts Richtung Kehl, und unterhalb des Altersheims gehen wir die Strasse «Im Kehl» hinauf und am Ende durch das kleine Waldstückchen hinunter in die Obere Kehlstrasse.

An der Oberen Kehlstrasse 17 finden wir eine besonders schön gewachsene Hemlockstanne (*Tsuga canadensis*) mit den zweizeilig und regelmässig stehenden Nadeln an den Zweigen. Besonders dekorativ wirkt die Rückseite der Zweige, weil jede der Nadeln über zwei weisse Stomatalinien verfügt.

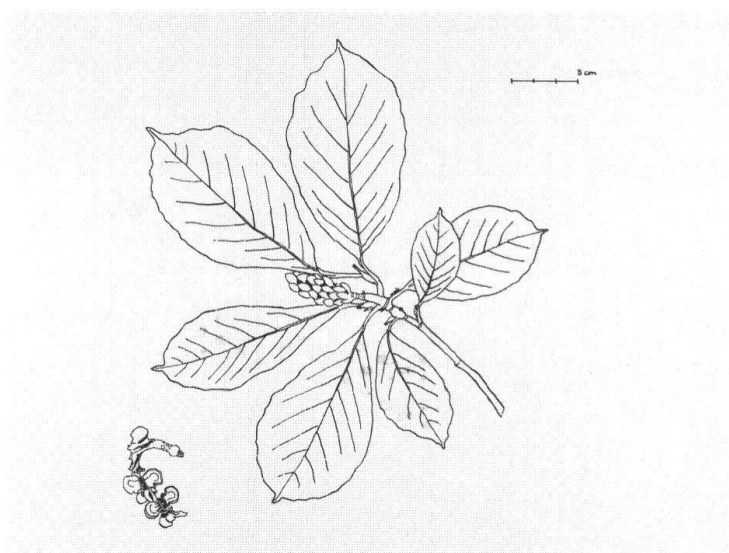
Etwas weiter vorne, an der Oberen Kehlstrasse 8, gegen den Wald hinauf gesehen, finden wir eine Libanonzeder (*Cedrus libani*). Es kommen bei uns ausser dieser noch zwei weitere Zedernarten vor: die Atlaszeder und die Himalayazeder, beides ebenfalls sehr stattliche Bäume. Die Libanonzeder aber fällt durch ihren unregelmässigen, weit ausladenden Wuchs mit waagrecht vom Stamm abstehenden Ästen auf. Ein eigenwilliger und charaktvoller Baum, der im Alter immer malerischer wirkt, aber auch seinen Platz erheischt.

Am Anfang der Meierhofstrasse gehen wir über den Bahnübergang und setzen den Rundgang an der Bernerstrasse fort. Bei Nr. 3 finden wir einen Hibalebensbaum (*Thujaopsis dolobrata*). Dies ist ein wunderschöner Vertreter dieser Familie der Zypressengewächse, sowohl was sein allgemeiner Wuchs betrifft als auch die Regelmässigkeit der einzelnen beschuppten Zweige, und hier vor allem die Unterseite mit den weissen Stomatalinien – richtiggehend dekorativ!

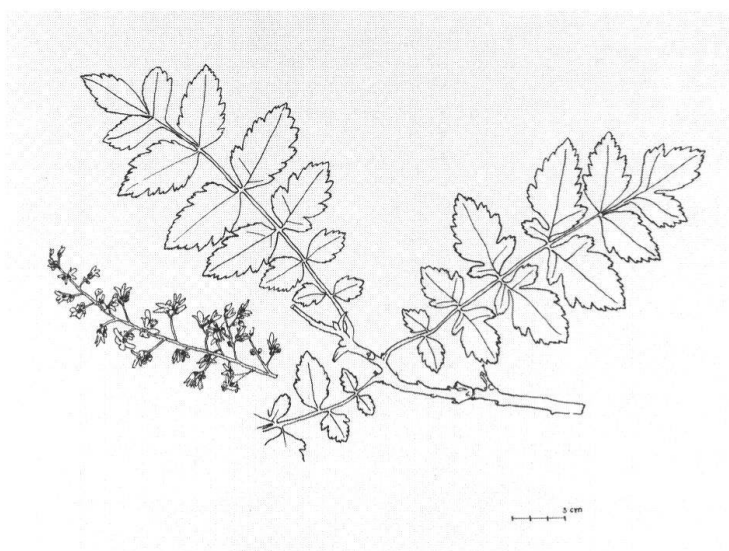
Beim Parkplatz oberhalb der Kaufmännischen Berufsschule steht in der Mittelrabatte ein prächtiges, älteres Exemplar der Blasenesche (*Koelreuteria paniculata* var. *apiculata*), ursprünglich aus China. Dieser Baum ist einer der wenigen hier vorkommenden Vertreter der sonst tropischen Seifenbaumgewächse. Die Blasenesche kommt bei uns als grosser Strauch vor. Seine prächtigen gelben Blütenrispen werden im Juli/August bis zu 35 cm lang, und ebenso eindrücklich sind die langen, unpaarig gefiederten Blätter.

Am Fuss der Treppe, beim KV-Brunnen, treffen wir entlang dem Böschungsfuss drei schöne Exemplare von Silberahorn (*Acer saccharinum*). Der Name Silberahorn ist deshalb sehr treffend gewählt, weil die Unterseite der tiefeingeschnittenen Blätter silbrig weiss leuchtet. Dieser Umstand ist wichtig zu merken, denn selbst in Fachkreisen kommt es vor, dass *Acer saccharinum* fälschlicherweise als Zuckerahorn (*Acer sacharum*) bezeichnet wird. Der Zuckerahorn hat aber eine

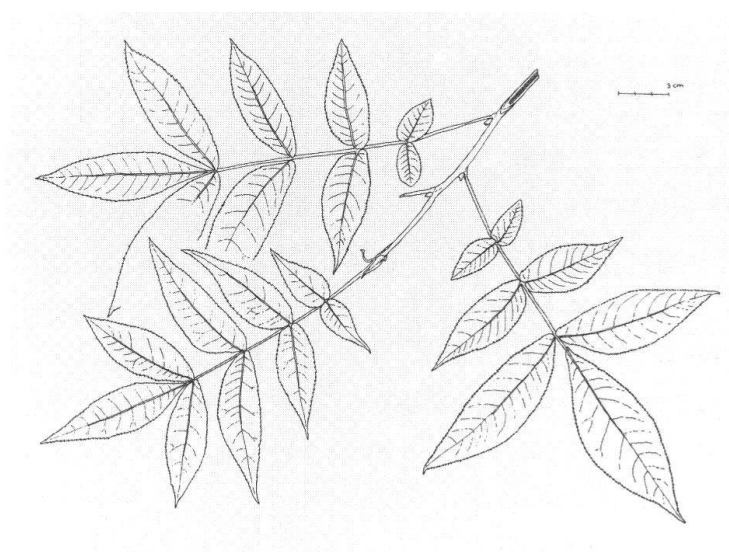
Kobushi-Magnolie (*Magnolia kobus*), unter anderem beim Kantonsspital. Alle Zeichnungen vom Autor.



Blasenesche (*Koeleruteria paniculata*), Kaufmännische Berufsschule.



Bitternuss (*Carya ovata*), Ländliweg 9.



andere Blattform, ist unterseits nicht silbrig und ist meines Wissens als Baum bei uns nördlich der Alpen nicht zu finden.

Nun überqueren wir die SBB-Geleise über die Passerelle. Von der Passerelle geradeaus gesehen, an der Oberstadtstrasse 9, finden wir eine Blaue Atlaszeder (*Cedrus atlantica* «Glauca»), die bereits in den Neujahrsblättern von 1925 erwähnt ist. Dieser markante Baum mit der speziellen, blauen Farbe ist von vielen erhöhten Standpunkten der Stadt aus sichtbar. Der aufstrebende Wuchs ist typisch für die Atlaszeder. Blaue Atlaszedern sind bei uns eigentlich der Normalfall. Auch wenn es bei den übrigen Zedernarten ebenfalls blaue Arten gibt, sind diese bei uns wenig bekannt und kaum anzutreffen.

Drehen wir uns nochmals um, so sehen wir hinter uns an der Stirnseite des Bahnhofgebäudes Oberstadt zwei prächtige Amerikanische Linden (*Tilia americana*). Diese sind leicht zu erkennen an den für Linden überaus grossen Blättern, welche zudem auf der Blattunterseite keinerlei Behaarung aufweisen.

Vor den zusammengebauten Büro- und Wohnhäusern an der Zürcherstrasse steht eine Reihe von Schnurbäumen (*Sophora japonica*), die zur Familie der Schmetterlingsblütler gehören und entfernt den Robinien gleichen. Der eigenartige Name stammt daher, dass ihre Hülsenfrüchte perlschnurartig gegliedert sind. Der Baum stammt aus China und Korea. Bei uns wurde er aber auch schon in der Vergangenheit häufig gepflanzt. Er kann bis zu 20 m hoch werden.

Unter der Neuenhoferstrasse hindurch erreichen wir den Ländliweg. Bei Nr. 15 finden wir einen Riesenlebensbaum (*Thuja plicata*). Dies ist die am höchsten wachsende Thuja-Art. Im Gegensatz zum Abenländischen und Morgenländischen Lebensbaum haben die Schuppen des Riesenlebensbaums auf der Unterseite feine, weisse Stomatalinien. Bei uns kann der Baum bis zu 20 m hoch werden, in seiner Heimat an der Westküste Nordamerikas gar bis zu 60 m hoch. Seine auffällig rotbraune Rinde gab ihm dort den Namen «Western Red Cedar». Dieser Umstand zeigt, wie ungeeignet die Volksnamen für botanische Bezeichnungen sind, denn der Baum ist verwandtschaftlich von den Zedern weit entfernt. Das Holz des Riesenlebensbaums findet wegen seiner Dauerhaftigkeit und gradlinigen Struktur nicht erst heute weite Verwendung. Die Indianer benutzten es für ihre Häuser, Totempfähle und Holzkanus.

Vor dem Eingang zum Haus Ländliweg 9 (ehemals Villa Müller) steht eine Art Nussbaum. Soviel ist wahrscheinlich für jedermann an den unpaarig gefiederten Blättern zu erkennen. Würden wir nun einen Zweig der Länge nach aufschneiden, so würde das für Nussbäume typische gefächerte Mark fehlen. Was ist es nun? Es ist ein amerikanischer Hickorynussbaum, und die auffallend goldgelben Knospen weisen ihn als Bitternuss aus (*Carya cordiformis*). Die Bitternuss ist die nächste

Verwandte zur in Nordamerika weiter südlich vorkommenden Pekannuss, nur ist die Bitternuss nicht essbar.

Richtung Schulhausplatz, wenn wir beim Treppenabgang des Parkhauses links vor dem Bezirksgebäude entlang zur Neuenhoferstrasse gehen, finden wir unter den Rosskastanien einen Nordamerikanischen Zürgelbaum (*Celtis occidentalis*). Dies ist in verschiedener Hinsicht ein bemerkenswerter Baum. Er ist bereits in den Neujahrsblättern von 1925 erwähnt und soll dazumal bereits ein schönes Exemplar gewesen sein. In den letzten ein bis zwei Jahrzehnten hatte man den Eindruck, er leide unter dem intensiven Schatten der Rosskastanien, sein Wuchs war ziemlich schütter. Heute aber macht er wieder einen entschieden besseren Eindruck und wird anscheinend auch von den städtischen Gärtnern wohlwollend beobachtet und betreut. Wer würde vermuten, dass es sich beim Zürgelbaum um einen Vertreter der Ulmengewächse handelt? Wenn man aber die Blätter etwas genauer betrachtet, sieht man bald, dass auch sie den charakteristisch schiefen Blattspreitenansatz am Blattstiel aufweisen und die feingliedrigen Zweige von Knospe zu Knospe eine leichte Zickzackbewegung machen. Die dunkelpurpurnen Steinfrüchte schmecken allerdings nicht.

Weiter Richtung Stadt, am Schulhausplatz vis-à-vis der Trudelfiguren, steht ein Tulpenbaum (*Liriodendron tulipifera*), der hier im Rahmen der Schulhausplatzsanierung gepflanzt wurde. Dies ist ein nordamerikanischer Baum aus der Familie der Magnoliengewächse. Der Tulpenbaum ist normalerweise ein raschwachsender Baum, weshalb er in Nordamerika den Namen «Yellow Poplar» (Gelbe Pappel) trägt. Verschiedene Merkmale sind speziell und weisen darauf hin, dass der Name «Tulpenbaum» treffend gewählt wurde. Schon die Blätter mit der eingebuchteten Spitze haben grob gesehen die Form einer Tulpe. Und die gelblich-grünen Blüten, die im Mai/Juni erscheinen, haben ebenfalls Tulpenform, genau wie die anschliessend sich bildenden, verholzenden Früchte, die allerdings eher einer geschlossenen Tulpe ähneln. Prächtig ist auch die intensiv goldene Herbstfärbung dieses Baumes.

Nun unterqueren wir die Schulhausplatzkreuzung und steigen, diagonal gegenüber, langsam den Schlossbergweg hinan. Geradeaus, vor der grossen Natursteinmauer zu Nr. 4, begrüsst uns ein Judasbaum (*Cercis siliquastrum*). Da seine Blätter verhältnismässig spät austreiben, finden wir seine intensiv dunkelrosafarbenen Blüten zuerst. Ein wahres Blütenmeer im Mai. Ein etwas jüngerer Kollege dieses Baumes steht in der Pflanzenrabatte vor der Post am Schulhausplatz. Es ist immer spannend, die zwei Exemplare während ihrer Blütezeit zu vergleichen. Etwas rätselhaft ist der Name Judasbaum, der nichts mit dem Jesusjünger zu tun hat, sondern mit dem Herkunftsort Judäa. Der Judasbaum gehört in die Familie der Schmetterlingsblütler. Nicht verwechseln sollte man ihn mit dem Judasbaumblatt,



oder besser benannt, dem Katsurabaum. Dieser hat genau gleich geformte Blätter, die aber gegenständig am Zweig stehen und nicht wechselständig wie beim Judasbaum. (Ein Katsurabaum steht im Kurpark vor dem ehemaligen Gärtnerhaus.)

Nehmen wir weiter oben den Mannsbergweg und begeben wir uns auf den kleinen Parkplatz der Musikschule Villa Burghalde. Dort stehen insgesamt sechs Rosskastanien. Es handelt sich hier um die Rote Rosskastanie (*Aesculus x carnea* «Briotii»), welche durch ihren kleineren Wuchs besticht, der hier im richtigen Grössenverhältnis zum Pavillon steht. Zur Blütezeit im Mai sind die Bäume mit grossen, roten Blütenrispen übersät. Es lässt sich feststellen, dass zwei der Stämme rauhrissig verschieden sind, während die anderen vier glattrindig sind. Interessant ist der erste Baum Richtung Stadt. Er besteht nämlich zur Hälfte noch aus der gewöhnlichen Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*) und blüht an diesen Ästen weiss.

Zurück Richtung Mannsbergweg steht, 20 Schritte entfernt, ein Kolchischer Ahorn (*Acer cappadocicum*). Wie der Name andeutet, stammt der Baum ursprünglich aus dem Kaukasus. Besonders schön sind die spitzgelappten, ganzrandigen Blätter.

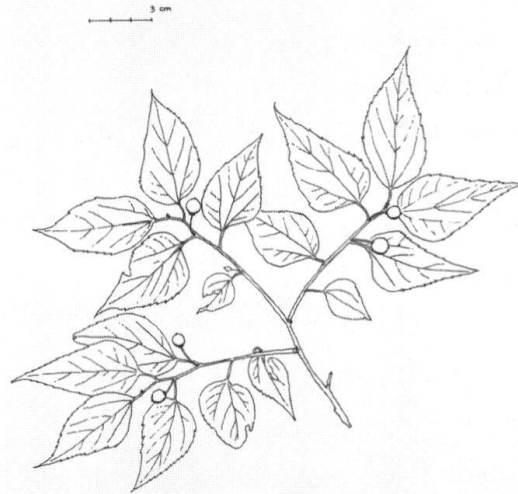
An der Umfassungsmauer zur Villa Burghalde, wenige Schritte vom Ahorn, wächst ein Kolchischer Efeu (*Hedera colchica*). Das Besondere an dieser Pflanze ist, dass die Blätter bedeutend grösser wachsen als bei unserem einheimischen Efeu, aber auch die Blüten und Fruchtstände sind eindeutig grösser.

Weiter geht es die Burghaldenstrasse hinauf, entlang der Rütistrasse bis zur Abzweigung Allmendstrasse. In der kleinen Wiese in der Gabelung steht ein Südlicher Zürgelbaum (*Celtis australis*). Dieser unterscheidet sich vom Nordamerikanischen Zürgelbaum, den wir beim Bezirksgebäude getroffen haben, durch eine glatte Rinde und die lang zugespitzten Blätter, die unterseits behaart sind. Die Früchte des Südlichen Zürgelbaums sind essbar.

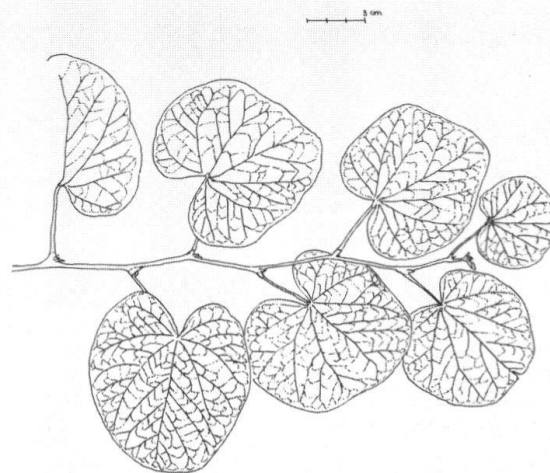
Wir folgen nun der Allmendstrasse bis zum «Chrättli»-Laden und weiter bis zum kleinen Spielplatz rechts der Strasse. Beim Fussgängerstreifen steht ein gedrungenener Strassenbaum mit kräftigem Stamm. Wir stehen vor einer Japanischen Blütenkirsche (*Prunus serrulata*). Die Japanischen Blütenkirschen sind bei uns vor allem ihrer Blütenpracht im April/Mai wegen sehr geschätzt. Die etwa 45 verschiedenen Sorten reichen in den Blütenfarben von grünlich über weiss bis zu tiefrosa.

Entlang der Allmendstrasse sehen wir weitere interessante Gehölze. Unter anderem hat es hier verschiedene Scheinzypressenarten, die aber nur schlecht zu bestimmen sind, da die massgebenden Zweige oft unerreichbar sind. Bei älteren Exemplaren tragen die unteren Äste oft untypische Merkmale, infolge Schatten-

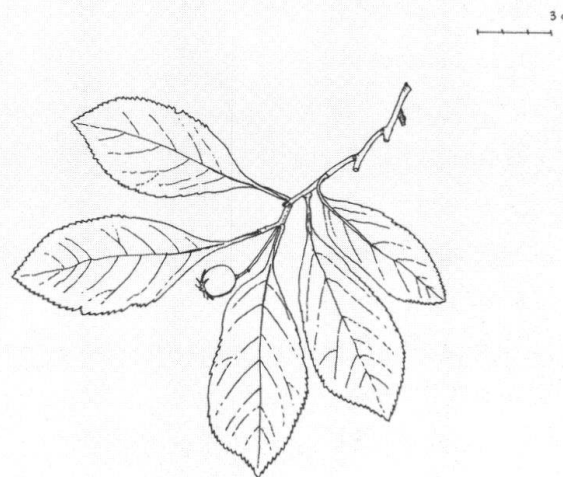
Nordamerikanischer Zürgel-  
baum (*Celtis occidentalis*),  
Schulhausplatz.



Judasbaum (*Cercis  
siliquastrum*), Schlossberg-  
weg 4.



Lavalles Weissdorn (*Crataegus x lavallei*), Högeler-  
strasse 30.



wurfs fehlen dann zum Beispiel die an Wachstumsästen klar erkennbaren Stomatalinien auf Schuppen oder Nadeln. So müssen viele durchaus respektable und prächtige exotische Gehölze unerwähnt bleiben.

Von der Allmendstrasse gehen wir nun durch den Föhrenweg. Bei Nr. 11 finden wir eine riesige Tränenkiefer (*Pinus wallichiana*, früher *P. griffithii*). Dieser Baum zeichnet sich durch lange, feine Nadeln aus, die in Büscheln zu fünf stehen. Die Zapfen sind länglich und duften herrlich, wenn man sie in den Wohnräumen auslegt.

Gegenüber, in der Strassenecke des Gartens von Hägelerstrasse 38, stehen zwei auffallend grosse Lawsons Scheinzypressen (*Chamaecyparis lawsoniana*). Dies ist die bekannteste bei uns gepflanzte Scheinzypressenart. Sie ist allerdings in unzählige Unterarten unterteilt, nur lässt sich hier wegen der oben genannten Gründe nichts genaueres darüber sagen.

Wenn wir uns umdrehen, erkennen wir neben der Garage des Hauses Hägelerstrasse 47 einen grossen Geschlitzblättrigen Silberhorn (*Acer saccharinum* «Wieri»). Die Herkunft dieses Baumes ist Nordamerika. Sehr typisch sind die stark eingeschnittenen Blätter mit auffallend weisser Unterseite, die dem Baum bei Wind ein lebhaftes Spiel verleihen.

Wir gehen nun in der Verlängerung des Föhrenwegs dem Waldrand entlang weiter und biegen in die Rehhalde ein. Bei Nr. 3 steht mitten im Garten ein Losbaum (*Clerodendrum trichotomum*). Der Losbaum gehört in die Familie der Eisenkrautgewächse (*Verbenaceae*). Sehr dekorativ sind die weissen Blüten, die im August in grossen, rot-blau gestielten Dolden erscheinen. Sie duften sehr gut, und je nach Windverhältnissen ist der kleine Baum dann schon von weitem wahrnehmbar. Nicht minder spektakulär sind die folgenden Früchte, eine blaue, beerenartige Scheinfrucht, welche auf einem roten Kelch sitzt.

An der Hägelerstrasse 30, bei der Abzweigung Rehhalde, finden wir ein prächtiges Exemplar eines Lavalles Weissdorns (*Crataegus x lavellei*), ein Grossstrauch von beeindruckendem Ausmass, dessen schönen Wuchs wir vor allem nach dem Laubfall schätzen können. Die dunkelgrünen, ledrigen Blätter bleiben im Winter lange am Baum haften, und auch die orangefarbenen Früchte bleiben lange als Zierde sichtbar. Diese Weissdornart entstand Ende des letzten Jahrhunderts durch Kreuzung in einer französischen Baumschule.

Wir gehen nun weiter Richtung Belvédère und geniessen im dortigen Restaurant noch etwas die schöne Aussicht. Vielleicht aber machen wir uns sogleich auf zum Bahnhof, wo unser Ausflug begann.

## **Bestimmungsbücher**

In anderen Quartieren gibt es gleichermaßen bedeutende Gehölze. Pflanzen kennenzulernen ist ein spannendes Unterfangen. Man lernt, auf oft verborgene Details zu achten. Für jene, die sich damit auseinandersetzen möchten, sei eine kurze Liste von Bestimmungsbüchern angefügt, beginnend beim einfachsten Werk und aufhörend bei Publikationen für Fortgeschrittene.

- Aichele, Dietmar et al.: Welcher Baum ist das? Kosmos Naturführer. 24. Aufl. Stuttgart 1992.
- Fitschen, Jost: Gehölzflora. 10. Aufl. Heidelberg 1994.
- Krüssmann, Gerd: Handbuch der Laubgehölze. 3 Bände. 2. Aufl. Berlin, Hamburg 1976–1978.
- Krüssmann, Gerd: Handbuch der Nadelgehölze. 2. Aufl. Berlin, Hamburg 1983.